

122. *Diomedea exulans* L. — Albatros.

Serra schoß einen auf Gr.-Canaria.

123. *Ossifraga gigantea* (Gm.) — Riesensturmvogel.

Wurde von Serra für Tenerife angeführt.

124. *Puffinus gravis* (O Reilly) — Großer Tauchersturmvogel.

Cabrera (l. c., p. 65): „Man findet ihn nur in Gesellschaft von *P. anglorum*. Letzterer ist Brutvogel, es wurde jedoch nicht angegeben, ob es auch ersterer ist.“

125. *Uria troile* (L.) — Dumme — Lumme.

Seltener Passant. Ein Stück befand sich im Kabinett Leon. (Bolle l. c. 1857, p. 348).

[*Uria grylle* (L.) — Grillumme.

Wird von Vierra als zufälliger Passant angegeben.]

[*Mergulus alle* (L.) — Kleiner Krabbentaucher.

Von Godmann angeführt. Wurde später nicht mehr beobachtet.]

126. *Alca torda* L. — Tordalk.

Webb und Berthelot (l. c., p. 41): „Am Strande fast aller Inseln, jedoch hauptsächlich der östlichen. Scheint nur seltener Wintergast zu sein.“

Über die natürliche Begrenzung der paläarktischen Orn.

Von Dr. Leo v. Boxberger, Daressalam.

Wenn auch die neuere Tiergeographie die von Sclater 1858 aufgestellten und später von Wallace aufgenommenen Verbreitungsgebiete der Tierwelt über den Haufen geworfen hat, indem sie von den sechs vorhandenen zwei hinwegnahm und sieben andere einführte, so hat doch das insbesondere den Verhältnissen der Ornithogeographie angemessene paläarktische Faunengebiet für die letztere Disziplin sich als so brauchbar erwiesen und sich so allgemein eingebürgert, daß es nicht unbedenklich erscheint, diesen Begriff aufzulösen und an seine Stelle (unter Einbeziehung des nördlichen Nordamerika) ein holarktisches Gebiet zu setzen. Allerdings ist nicht zu leugnen, daß eine nahe natürliche Verwandtschaft zwischen einem großen Prozentsatz der Vogelwelt des gemäßigten Amerika und des paläarktischen Reiches besteht. Wenn wir uns trotzdem für die

v. Boxberger: Über die natürliche Begrenzung d. paläarkt. Örnis. 135

Beibehaltung des status quo entscheiden, so geschieht dies abgesehen von der schon erwähnten longaeva consuetudo namentlich deshalb, weil die durch den Ozean geschaffene räumliche Trennung eine natürliche Abgrenzung des Gebietes nach Westen hin bildet, sodann auch, weil das kalte und gemäßigte Amerika eine große Zahl von Gruppen beherbergt, die dem paläarktischen Gebiet fremd sind und nach dem neotropischen Tiergebiet hinweisen. Die natürlichen Übergänge, die einerseits in der Richtung über Island, Grönland, Labrador bestehen, andererseits eine scharfe Trennung diesselts und jenseits der Behringstraße nicht zulassen, können an der relativ guten west-östlichen Begrenzung des Gebietes nichts ändern, da sich ja absolute Grenzlinien in der Natur überhaupt nicht vorfinden, vielmehr Übergänge und Grenzüberschreitungen in biologischer sowohl, wie in morphologischer Hinsicht eine gewöhnliche Erscheinung sind. Ist hiernach die räumliche Begrenzung des Gebietes nach Osten und Westen hin einfach, so sind doch seine südlichen Grenzen desto unsicherer. Hier erlaubt die physikalische Beschaffenheit der Grenzländer keine so sichere Scheidelinie. Dies gilt insbesondere vom Nilgebiet, von Arabien, von dem Gebiete zwischen Afganistan und Beludschistan einerseits und dem Indus andererseits, endlich von dem chinesischen und japanischen Gebiet, während im übrigen Atlas und Himalaya natürliche Grenzwälle bilden. Es liegt auf der Hand, daß mangels einer natürlichen Grenze die ideelle Trennungslinie da gezogen werden muß, wo die Formen der gemäßigten Zone mit ausgesprochen tropischen Formen aneinanderstoßen. Da sich beide Parteien aber gegenseitig vielfach ineinander schieben und ineinander übergehen, so ist es nicht leicht, um nicht zu sagen unmöglich, eine nach geographischen Merkmalen zu bestimmende scharfe Grenzlinie aufzufinden. Am ehesten dürfte dies noch in Japan möglich sein, wo nur Jesso und Hondo ausgesprochen paläarktischen Charakter tragen, während alles südlicher Liegende, insbesondere also Kiusiu, die Liukiu-Inseln und Formosa sowohl klimatisch, als auch in ihren Tierformen sich mehr der heißen Zone annähern, insofern als eine große Zahl von Arten hier die nördliche Grenze ihres Vorkommens findet. Im übrigen werden als annähernde Grenzgegenden im Osten der Hoangho und die Gebirgsländer von Kansu und Szetschwan, im Westen der Indus angenommen, während es in Arabien an jedem physikalischen Anhaltspunkt fehlt. Es fragt sich daher, nach welchen Gesichtspunkten die Umgrenzung

der paläarktischen Vogelwelt in diesen zweifelhaften Gebieten stattzufinden hat, womit wir zum Kernpunkt der Frage kommen. Die Lösung deutet sich schon an, wenn man die Bezeichnungen „paläarktische Ornis“ und „paläarktisches Gebiet“ gegenüberstellt. Die paläarktische Ornis ist ein Begriff, der sich nicht ausschließlich nach geographischen Merkmalen bestimmen läßt. Im tiergeographischen Sinn umfaßt der Begriff alle in der kalten und gemäßigten alten Welt lebenden Vögel in ihrem natürlichen Zusammenhang. Zur Bildung des Begriffs ist also das Zusammentreffen zweier Voraussetzungen notwendig, die sich als Kriterien der Zugehörigkeit zur paläarktischen Avifauna dahin definieren lassen: a) Vorkommen in der kalten oder gemäßigten Zone oder in ihren Grenzgebieten; b) bei ausschließlichem Vorkommen in den Grenzgebieten: Systematische Zugehörigkeit zu einer Familie*), deren biologisches Zentrum in der kalten oder gemäßigten Zone liegt. Auch das zu b) genannte, in allen zweifelhaften „Grenzfällen“ den Ausschlag gebende Erfordernis enthält ein geographisches Element, was es als Begriffsmerkmal für einen tiergeographischen Tatbestand gewiß nicht ungeeignet macht. Für die Richtigkeit der hier vorgetragenen Definition scheint mir zu sprechen, daß sie auf alle Tiergebiete paßt, so daß sie beispielsweise auf das indische Faunengebiet angewendet lauten würde: a) Vorkommen innerhalb der Zone, welche das indische Gebiet im geographischen Sinn bildet oder in seinen Grenzdistrikten; b) im letzteren Fall Zugehörigkeit zu einem Stamm, dessen Lebenszentrum im indischen Gebiet liegt. Zur näheren Rechtfertigung des Erfordernisses unter a) kann noch hinzugefügt werden, daß alles, was nicht in einer bestimmten geographischen Zone oder an ihren Grenzen wohnt, auf jeden Fall nicht in ihr Faunengebiet gehört, mag es auch systematisch noch so innig mit einer Gruppe des Gebietes zusammengehören, daher selbstverständlich der europäische Eisvogel oder der europäische Kuckuck trotz ihres innigen Zusammenhanges mit exotischen Formenkomplexen und trotz ihrer isolierten Stellung inmitten der sie umgebenden Vogelwelt doch zur paläarktischen Ornis gehören. Nach der gegebenen Definition muß nun von Fall zu Fall entschieden werden, was zur paläarktischen

*) d. i. familia im Sinne der ornithologischen Systematiker, im morphologischen Sinne (Fürbringer) wohl meist nur subfamilia. Zusammengehörigkeit in ein und dieselbe Ordnung (ordo im Sinne der Ornithologen, ordo, subordo und selbst noch gens im Sinne Fürbringers) begründet keine für die geographische Klassifizierung anzuerkennende und anzuwendende Verwandtschaft.

Ornis gehört und was ihr fernzubleiben hat. Daß eine solche Feststellung trotzdem noch in vielen Fällen von persönlichen Anschauungen abhängig ist und deshalb nicht mit apodiktischer Sicherheit getroffen werden kann, bedarf keiner Erwähnung, denn von welcher naturwissenschaftlichen Frage gälte das nicht! So wird es häufig dem Ermessen des betreffenden Forschers anheimgestellt bleiben, ob er eine Art, welche ihren genetischen Zusammenhängen nach tropisch ist, noch dem Grenzgebiet angehörig ansehen und sie demgemäß in das äthiopische oder indische Gebiet verweisen oder ob er ihr als bereits diesseits des Grenzgebiets wohnhaft einen Platz unter den paläarktischen Arten anweisen will. Nach meinem unmaßgeblichen Urteil wird es richtiger sein, solche Arten bei der Betrachtung paläarktischer Formen in dubio auszuschneiden. So möchte ich beispielsweise, obwohl ich mir bewußt bin, daß ich mich damit in Gegensatz zu einem so bedeutenden Forscher wie Hartert setze, die Honigsauger, die das Grenzgebiet der gemäßigten Zone bewohnen, die Brillenvögel, die nach Japan und in das ostasiatische Festland hineinreichen, die wenigen Stachelbürzelarten trotz ihres Vorkommens im Himalaya und an den östlichen Grenzen des Gebietes nicht in den Kreis der paläarktischen Vögel einbeziehen. Schwieriger gestaltet sich beispielsweise die Unterbringung der in das paläarktische Gebiet übergreifenden *Pycnonotus*-Arten, da einige von ihnen Gebiete bewohnen, welche nur bei weitherziger Auslegung noch als Grenzgebiete gelten können. Doch dünkt es mir im Hinblick darauf, daß die große Masse der *Pycnonotus*-Arten den Tropen Afrikas und Asiens angehört, keine einzige, überhaupt kein Glied der Familie *Brachypodidae* aber der gemäßigten Zone im engeren Sinne, auch hier naturgemäßer, die Formen von *barbatus* und *xanthopygos* in das äthiopische, *leucotis* und *leucogenys* (ebenso wie *haemorrhous* und *xanthorrhous*) in das indische Faunengebiet zu verweisen. Bezüglich des oben erwähnten abweichenden Standpunktes von Hartert kann ich übrigens zu meiner Rechtfertigung anführen, daß Hartert ausdrücklich erklärt, in seine Darstellung der paläarktischen Formen lieber zu viel als zu wenig aufzunehmen.

Es bleibt schließlich noch zu erörtern, in welchen Kreis solche in den Grenzgebieten lebende Arten einzustellen sind, welche sowohl im diesseitigen, wie im jenseitigen Gebiet ausgedehnte kognatische Beziehungen haben (Beispiele *Larus leucophthalmus* Tem., *Turtur roseogriseus* [Sund.], *Alaemon alaudipes desertorum* [Stanl.], die

an der Küste des Roten Meeres leben, *Passer domesticus arboreus* [Bp.], der am Nil das paläarktisch-äthiopische Grenzgebiet bewohnt), sowie endlich solche Gruppen von selbständigerer systematischer Stellung, welche in ihrem Vorkommen auf die Grenzgebiete beschränkt sind (Beispiel die Gattung *Hypocolius* Bp. am persischen Golf). Bezüglich der erstgenannten scheint es mir richtig, sie — ganz entsprechend ihrem Vorkommen — bei den aneinander grenzenden Gebieten zuzurechnen (so daß beispielsweise die oben erwähnte *Larus leucophthalmus* Tem. sowohl der paläarktischen als auch der äthiopischen Orn. angehören würde), während bei den letztgenannten Gruppen als entscheidendes Merkmal ihre größere oder geringere Tendenz nach paläarktischen oder tropischen (äthiopischen, indischen) Gruppen hin in Betracht kommen würde, sofern man nicht vorzieht, sie gleichfalls als beiden aneinander grenzenden Gebieten zugehörig anzusehen.

Zum Schluß seien die Kriterien der Zugehörigkeit zur paläarktischen Orn. nochmals in gedrängter und für eine Bestimmung geeigneter Form zusammengefaßt:

1. Vorkommen in der eigentlichen gemäßigten Zone, dem paläarktischen Gebiet im unzweifelhaften Sinn: paläarktisch. (Beispiel: *Garrulus glandarius* [L.]).

2. Vorkommen nur in den Grenzgebieten der paläarktischen Region: Hier ist zu unterscheiden:

a) Gehört die Form ihrer Stellung im System nach zu einer nur auf dem fremden (äthiopischen oder indischen) Gebiet entwickelten Familie, so ist sie als nicht paläarktisch anzusehen. (Beispiel: *Cinnyris osea* Bp.).

b) Gehört die Form nach ihrer Stellung im System zu einer Familie, welche sowohl im paläarktischen als auch in dem fremden Gebiet entwickelt ist, so gehört sie sowohl der paläarktischen als auch der fremden Orn. an. (Beispiel: *Larus leucophthalmus* Tem.).

c) Gehört die Form zu einer mehr oder weniger isolierten Gruppe (auch Gattung), so hat man die Wahl, ob man sie wie zu b) behandeln oder zu dem Gebiet rechnen will, in welchem sie die relativ nächsten genetischen Beziehungen hat. (Beispiel: *Hypocolius ampelinus* Bp.).

3. Vorkommen außerhalb des paläarktischen Gebietes (einschließlich seiner Grenzbezirke) nur in dem fremden Gebiet: Die

Form ist nicht paläarktisch, auch wenn sie die nächsten kognatischen Beziehungen zu paläarktischen Formen besitzt. (Beispiel: *Passer griseus* [Vieill.]).

Man wird dem im vorstehenden gemachten Versuch einer Begriffsbestimmung zugestehen müssen, daß er die Kongruenz der natürlichen Zusammenhänge innerhalb der Vogelwelt mit der geographischen Umgrenzung der gemäßigten alten Welt zum entscheidenden Faktor für die Festlegung des Begriffes macht. Diese Festlegung aber nach einem anderen als dem durch die natürliche Verwandtschaft der Vögel gegebenen Prinzip vornehmen zu wollen, würde keinen Anspruch auf wissenschaftliche Lösung der Frage machen können.

Weitere Beiträge zur Kenntnis der Eier von *Larus audouini* Payraud.

Von Revd. F. C. R. Jourdain,

M. A., Member of the British Ornithologists Union, etc.

Eine sehr interessante Abhandlung über die Eier dieser seltenen Möve erschien im „Ornithologischen Jahrbuch“, Band XV, Heft 1, 2 (1904), von Herrn Alexander Bau, in welcher der Unterschied zwischen den Eiern der *Larus audouini* und *L. argentatus cachinnans* beschrieben war. Das Material für genannte Abhandlung war jedoch ein geringes, denn nur sechs sicher bestimmte Eier der erstgenannten Art waren vorhanden und untersucht worden. Auf meiner Reise im westlichen Mittelmeere habe ich die dort liegenden verschiedenen Inseln sorgfältig abgesucht und das Glück gehabt, vierzehn sicher bestimmte Eier von *L. audouini* zu sammeln und ich vermute, es wird die Leser des „Ornithologischen Jahrbuchs“ interessieren, das Resultat meiner Untersuchungen mit dem des Herrn Bau zu vergleichen.

Die beiden Arten brüten in Kolonien, aber nicht gemischt. Hin und wieder findet man ein Paar von *L. a. cachinnans* etwas entfernt von der Hauptkolonie nistend. Man erkennt sofort *L. audouini* an der geringeren Größe, dem korallenroten Schnabel und den sehr dunklen, fast schwarzen Füßen und sieht die erwähnten Merkmale noch deutlich in ziemlich großem Abstände. Außerdem ist die Stimme der beiden Arten ganz verschieden. *L. a. cachinnans* kommt dem Eindringling entgegen mit verschiedenen Schreien und klag-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologisches Jahrbuch](#)

Jahr/Year: 1909

Band/Volume: [20](#)

Autor(en)/Author(s): Boxberger Leo von

Artikel/Article: [Über die natürliche Begrenzung der paläarktischen Ornis.
134-139](#)